

**Zeitschrift:** Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.  
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

**Band:** 36 (1996)

**Artikel:** Iannis Xenakis und die stochastische Musik : Komposition im Spannungsfeld von Architektur und Mathematik

**Vorwort:** Vorwort ; Vorwort zur Druckfassung

**Autor:** A.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858816>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Vorwort

Ein Buch über die mathematische Kompositionstechnik von Iannis Xenakis zu verfassen, mit dem Ziel, diese in den Kontext seines Musikdenkens zu stellen, drängt sich seit langem auf. So reifte allmählich der Plan, besonders dem Leser im deutschsprachigen Raum, Xenakis als eigenwilliger Vertreter französischen Geisteslebens näherzubringen, hiermit einen kulturellen Auftrag in der Vermittlung eigenständiger Denkweisen und Mentalitäten über die Sprachgrenzen hinweg wahrnehmend.

Es liess sich indes zu Beginn nicht absehen, welche Dimensionen sich dabei eröffnen sollten, wie vielschichtig und verhängt sich die Problematik um Xenakis' Musikdenken erweisen sollte. Einflüsse aus Ingenieurwesen und Architektur, ein ungewöhnlicher musikalischer Bildungsweg – um die zeitliche Reihenfolge anzudeuten – haben Xenakis' Kompositionstechnik und Musikdenken geprägt, in zudem reichlich komplexer Weise. Aber gerade in dieser Vielfalt der Bezüge, welche einen überaus starken Willen zur künstlerischen Selbstbehauptung bloss zu begleiten scheinen, liegt meines Erachtens das Faszinierende an der Persönlichkeit und im Werk von Xenakis.

Die Zeit der Entfaltung und Festigung von Xenakis' kompositorischen Konzepten und Techniken fällt in die Zeit der fünfziger und sechziger Jahre unseres Jahrhunderts – in eine Epoche mithin beispiellosen wirtschaftlichen Wachstums und technischen Fortschritts, zu welcher wir seit einiger Zeit, jüngstens überdeutlich, historische Distanz zu verspüren meinen. Damit soll in Erinnerung gerufen werden, dass die Zeit, welche in dieser Arbeit Gegenstand der Untersuchung ist, unwiederbringlich historisch geworden ist. Zwar ist Iannis Xenakis, der Komponist, mit 65 Jahren stets aktiv und ausserordentlich produktiv; sein Œuvre umfasst mittlerweile gegen achtzig Kompositionen für die verschiedensten Besetzungen in Kammermusik und Orchesterwerken sowie für elektronische Klänge. Dennoch sind die Anfänge seines Komponierens – mithin die Wurzeln seines Musikdenkens, welches letztlich den Anspruch auf eine Philosophie der Musik erhebt – inzwischen Teil der Musikgeschichte geworden. Es geht demnach in dieser Arbeit nicht um «zeitgenössische Musik» im engeren Sinne, sondern um deren Vorläufer in der Geschichte, welche freilich immer noch stark die Szene – und das Musikdenken! – der Kunstmusik der Gegenwart beherrschen: die musikalische Avantgarde der fünfziger Jahre, mit ihren Protagonisten, Häretikern und Exegeten.



Dass diese Arbeit als Dissertation in Musikwissenschaft entstehen konnte, verdankt sie der freundschaftlichen Unterstützung und sorgsamem Betreuung vieler, denen ich zu grösstem Dank verpflichtet bin.

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Professor Hans Oesch, meinem Doktorvater, der die Arbeit von Anfang an unterstützte und betreute, mit persönlichem Interesse begleitete und auf ihren Fortgang durch viele Anregungen eingewirkt hat.

Ebenso möchte ich Herrn Professor Ernst Lichtenhahn, welcher bereitwillig das Korreferat übernahm, herzlich danken für die ausserordentlich hilfreiche, tiefgründende Lektüre des entstehenden Manuskripts und zahlreichen Hinweise, die immer wieder mit kritischen Problemstellungen zu neuen Ansätzen herausforderten.

Weiterhin geht mein herzlicher Dank

an meine geschätzten Lehrer, Herrn Professor Wulf Arlt und Herrn Professor Max Haas für ihre hilfreichen und förderlichen Ratschläge in zahlreichen Gesprächen in vielen Jahren;

an Herrn Professor Walter Habicht für die Durchsicht des mathematischen Textes und mancher wertvoller Anregung;

an das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Basel für die bereitwillige Anschaffung der notwendigen Partituren und Literatur, insbesondere an Maya Dorigo, der Bibliothekarin, sowie an alle anderen Mitarbeiter;

an Agni Rassidakis für die Übertragung ins Deutsche von Xenakis' frühesten Artikel «Probleme der griechischen Musikkomposition»;

nicht zuletzt an Iannis Xenakis selbst, dafür, dass er in mehreren Gesprächen wertvolle Auskünfte über seine Kompositionspraxis gab, wie auch für sein Verständnis gegenüber den beharrlichen Investigationen in seine Person und in sein Werk;

an alle Freunde und Bekannten, welche mit Geduld die Entstehung dieser Arbeit mitverfolgten;

in besonderem Masse an meine Eltern, für ihre Unterstützung und ihr Verständnis, an meine Mutter insbesondere für sorgfältiges Korrekturlesen.

In jeder Hinsicht und am meisten Dank schulde ich Anna Kocher, meiner Lebensgefährtin, für ihre verständnisvolle Unterstützung und grenzenlose Geduld in der langen Zeit der Entstehung dieser Arbeit.

Basel, im Frühjahr 1987

A. B.



## Vorwort zur Druckfassung

Die vorliegende Arbeit ist von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel am 28. Oktober 1987 als Dissertation angenommen worden. Die Drucklegung dieser Schrift nahm ungewöhnlich lange Zeit in Anspruch; mehrere Anläufe waren nötig, bis das Vorhaben gesichert war. Dank einem Publikationsbeitrag des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaft und weiteren Beiträgen seitens der Dissertationsfonds des Rektorates und der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel kann das Buch nun erscheinen. Den genannten Institutionen sei für ihre grosszügige Unterstützung an dieser Stelle herzlich gedankt. Herrn Professor Dr. Ernst Lichtenhahn danke ich für die Aufnahme der Schrift in die Publikationsreihe der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.

Der vorliegende Text entspricht der Abgabefassung, wenngleich einige Kapitel etwas gestrafft wurden und eine redaktionelle Bereinigung des Textes vorgenommen worden ist. Die Literatur ist dementsprechend bis und mit Erscheinungsjahr 1986 berücksichtigt. Spätere Publikationen wurden der Vollständigkeit halber in die Bibliographie aufgenommen, insofern sie das Werk Xenakis betreffen (Eigene Werke, Schriften und Sekundärliteratur). Inzwischen ist freilich in allen Bereichen, die in diesem Buch behandelt werden, weiter publiziert worden. So hat insbesondere das Zentenarium von Le Corbusier eine Menge Neuerscheinungen und Ausstellungen nach sich gezogen, die gleicherweise wie die Aufsätze zum 70. Geburtstag von Iannis Xenakis in dieser Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Zur Entschlüsselung der spezifischen Kompositionstechniken Xenakis' sind Gespräche mit dem Komponisten sowie das Studium der im Atelier liegenden Materialien wesentlich. Nach Besuchen in den Jahren 1981 und 1982 hatte ich 1989 die Gelegenheit, eine erste Inventarisierung des gesamten Bestandes vorzunehmen und durfte dabei ein weiteres Mal die herzlich-engagierte Unterstützung des Komponisten erfahren. Es sei an dieser Stelle Iannis Xenakis und seiner Gemahlin für alle Hilfe und die freundschaftliche Aufnahme herzlich gedankt.

Die Drucklegung dieser Arbeit wäre nicht ohne die tatkräftige Hilfe und wohlwollende Förderung Vieler zustande gekommen, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte:

Herrn Professor Dr. Hans Oesch, der uns kurz nach seiner Emeritierung unerwartet und viel zu früh für immer verliess, sowie Herrn Professor Dr. Ernst Lichtenhahn für die in all den Jahren erfahrene Betreuung und Förderung der unter ihrer Ägide entstandenen Schrift; dem Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel für die bereitwillige administrative Beihil-



fe; Herrn Radu Stan für die freundschaftliche Unterstützung seitens des Verlags-  
hauses Salabert; Herrn Martin Mattmüller für die Durchsicht der mathema-  
tischen Teile sowie für manche Anregung in diesem Kontext; Herrn Gerald  
Weidemann für das Scannen des Manuskripts; Frau Ruth Wälti für die Satzer-  
fassung; Herrn Nicholas Mühlberg für die definitive Satzherstellung und den  
Umbruch sowie ganz allgemein für die subtile Gestaltung des Buchs, Frau Birgit  
Blohmann vom Atelier Mühlberg speziell für die Herstellung der Graphiken;  
last, but not least, Herrn Men Haupt, dessen verlegerisches Engagement und  
selbstloser Einsatz der Veröffentlichung dieses Buchs definitiv den Weg ebnete.

Schliesslich danke ich allen mir freundschaftlich zugewandten Personen, die  
durch ihr Interesse wie auch durch ihre Hilfeleistung zum Gelingen dieses Werks  
beigetragen haben.

Den grössten Dank muss ich wiederum meiner Familie abstaten, insbeson-  
dere meiner Ehefrau Anna. Sie hat durch viel Hilfe und Geduld in all den Jah-  
ren zur Entstehung dieses Buchs entscheidend beigetragen.

Basel, im Herbst 1995

A. B.